

Salecina

Herausgegeben von der Stiftung Salecina, Orden Dent, Postfach 10, 7516 Maloja / Erscheint mindestens 4x im Jahr / Verantwortlich Amalie Pinkus-De Sassi / Druck: Fotodirekt ropress Zürich / Jahresabonnement 10 Franken / Postcheck-Konto Chur 70-11229

Intern

Anstelle von Marlène Lüdi, die uns Ende Mai verlässt, arbeitet neu Manuel Bieler in Salecina - zusammen mit Anna, Ursula, Micha und Ruth. Manuel hat die beiden letzten beiden Sommer in Isola gearbeitet.

Im Juni und in der ersten Juli-Woche hat's in Salecina noch genügend freie Plätze - bei entsprechender Anmeldung.

Vom 15. - 21. Juni gibt's in Salecina zum ersten Mal eine Senioren-Wanderwoche. Macht Eltern und Bekannte auf diese Premiere aufmerksam.

Diesen Winter ist es vereinzelt, aber häufiger als auch schon, vorgekommen, dass fest angemeldete Gäste ausgeblichen sind (bzw. Gruppen in reduzierter Besetzung gekommen sind). Das ist deshalb ärgerlich, weil wir andere Interessenten abgewiesen haben - unnötig, wie sich hinterher rausstellte. Unsere Bitte: mehr An- und Abmeldedisziplin. Bei nicht rechtzeitig gemeldeten Ausfällen bleiben die Voreinzahlungen bei uns.

T A L O N

I bonniere dieses vierteljährlich erscheinende Blatt für zehn Franken im Jahr (in die Bergeller Haushaltungen wird es regelmässig kostenlos verteilt):

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Absender: Salecina, CH-7516 Maloja

Einladung zu einem kontradiktitorischen Streitgespräch ALPENTÄLER ALS AKW-FILIALEN?

Samstag, 31. Mai 1986, 13.30 bis 17 Uhr
Hotel Bregaglia, Promontogno

Teilnehmer:

Clau Foppa, Betriebsleiter Kraftwerke Vorderrhein AG, Tavanasa

Jürg Kaufmann, Stadtrat, Zürich (EWZ, Vizepräsident KHR)

Roberto Vetsch, Gemeindepräsident, Soglio

Peter Bodenmann, Stadtrat, Brig

Andrea Lanfranchi, Poschiavo

Gesprächsleitung: **Anna Ratti**, Casaccia

Diskussionssprache: Deutsch und Italienisch

(mit zusammenfassenden Übersetzungen)

Eine öffentliche Veranstaltung der Stiftung Salecina – Eintritt frei

- Wer braucht wieviel Strom? Wer soll ihn produzieren?
- Schweizerische Energiepolitik: Wer will was?
- Weshalb die neue Erschliessungswelle in den Alpentälern?
- Berninapass, Val Madris, Val Bercla, Greina: Wer braucht diese neuen Stauseen?
- Stromveredelung: Aus schlecht verkäuflichem Atomstrom gut verkäufliche Spitzenenergie machen?
- Wer trägt die Lasten, wer die Gewinne? Und wer fällt die Entscheide?
- Standortgemeinden: Viel Geld und doch keine Zukunft?

Dieses Podiumsgespräch mit Publikumsbeteiligung findet im Rahmen einer energiepolitischen Tagung statt. Am Sonntag, den 1. Juni, ist eine öffentliche Begehung des Projektgeländes Lago Bianco und Alp Palù auf dem Programm (Ospizio Bernina an 09.59). Je nach Schneesituation beginnt die Begehung erst bei der Alp Grüm. Nähere Angaben über die Tagung und diese Begehung sind in Salecina erhältlich: ☎ 082-43239.

Salecina

Pubblicato della Fondazione Salecina, Orden dent, casella postale 10, 7516 Maloggia / almeno 4 numeri all'anno / responsabile: Amalia Pinkus- De Sassi / Stampa: Fotodirekt ropress Zurigo / Abbonamento annuo Fr. 10.- / Conto postale 70 - 11229 Chur

Interno

Al posto di Marlène Lüdi che ci lascia alla fine di maggio, lavorerà ora nel team di Salecina, assieme a Anna, Ursula, Micha e Ruth, Manuel Bieler. Durante le ultime due estati egli ha lavorato a Isola.

Lugno e nella prima settimana di luglio ci sono ancora dei posti liberi a Salecina - prenotate in tempo!

Dal 15 al 21 giugno viene organizzata, per la prima volta a Salecina, una settimana di camminate per veterani, informatene i vostri genitori e conoscenti.

Quest'inverno è successo più spesso del solito, che alcuni ospiti prenotati non sono arrivati, oppure i gruppi erano di numero inferiore rispetto ai posti per loro riservati. Tali avvenimenti sono noiosi, perché Salecina rifiuta inutilmente degli altri ospiti. Vi preghiamo quindi: Siate più disciplinati con le prenotazioni e le disdette! Per posti prenotati e non disdetti in tempo utile, i soldi anticipati non saranno resi.

Tagliando

iderò abbonarmi a queste informazioni quadriennali, prezzo Fr. 10.-/anno (esse sono distribuite regolarmente e gratuitamente in tutte le case della Val Bregaglia).

Nome

Via

C.p./luogo

Poste Svizzere
Poste Svizzere
Poste Svizzere
Poste Svizzere

Mittente:
Salecina, CH-7516 Maloja

AZ 8021 Zürich

Invito ad un dibattito pubblico col titolo

LE VALLI DELLE ALPI COME FILIALI DELLE CENTRALI NUCLEARI?

Sabato 31 maggio 1986, dalle ore 13.30 alle 17.00
Hotel Bregaglia, Promontogno

parteciperanno:

Clau Foppa, direttore della «Kraftwerke Vorderrhein AG», Tavanasa

Jürg Kaufmann, consigliere comunale, Zurigo (EWZ, Vicepresidente KHR)

Roberto Vetsch, sindaco, Soglio

Peter Bodenmann, consigliere comunale, Briga

Andrea Lanfranchi, Poschiavo

coordinatrice: **Anna Ratti**, Casaccia

La discussione si svolgerà in lingua italiana e tedesca (con traduzioni riassuntive)

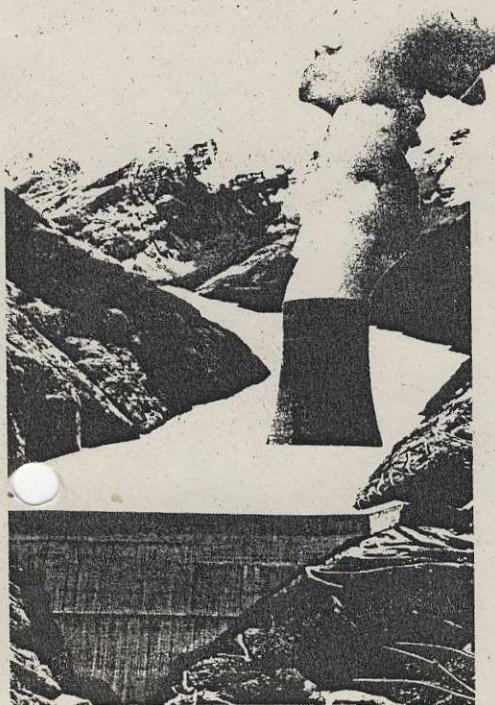
Dibattito pubblico organizzato dalla fondazione Salecina, ingresso libero.

- Chi usa quanta energia elettrica? Chi la deve produrre?
- Politica energetica svizzera: Chi vuole che cosa?
- Perché viene progettato questo nuovo sfruttamento energetico delle valli alpine?
- Passo Bernina, Val Madris, Val Bercla, Greina: Chi ha bisogno di questi laghi artificiali?
- Raffinamento di corrente elettrica: trasmutazione di corrente elettrica nucleare che si vende male in «super-energia» che si vende bene?
- Di chi sono le spese e di chi il profitto? Chi prende le decisioni?
- Comuni d'ubicazione: molti soldi eppure nessun futuro?

Questo dibattito, con la partecipazione del pubblico fa parte di un convegno sulla politica energetica. Per domenica 1° giugno è programmata un'escursione pubblica sul luogo d'installazione Lago Bianco e Alp Palu (arrivo Ospizio Bernina ore 9.59). Nel caso che ci sia molta neve, l'escursione sul luogo d'installazione si farà solo a partire da Alp Grüm. Ulteriori informazioni riguardo il convegno e quest'escursione si possono chiedere a Salecina, ☎ 082-43239.

Energiepolitische Tagung in Salecina

ALPENTÄLER ALS AKW-FILIALEN?



"Ein weiterer Ausbau der Wasserkräfte ist aus Gründen der Wirtschaftlichkeit und des Landschaftsschutzes nicht möglich." Mit diesem Argument (das Zitat stammt vom Verband der Schweizerischen Elektrizitätswerke) wurden uns in den siebziger Jahren die Atomkraftwerke verkauft. Jetzt müssten die Unterländer, die ja den meisten Strom verbrauchen, endlich auch ein Opfer tragen und die Berggebiete entlasten, hiess es damals.

Heute, wenige Jahre darnach, präsentiert sich die Situation gerade umgekehrt. Pumpspeicherwerke (also neue Stauseen in den Alpen) würden "in Zukunft um so mehr ins Gewicht fallen", schreibt die gleiche Elektrizitätslobby plötzlich, "je grösser der zur Verfügung stehende Anteil nuklearer Grundlastenergie sein wird". Mit andern Worten: Die AKW's entlasten die Berggebiete gerade nicht, sondern provozieren im Gegenteil eine neue Erschliessungswelle in den Alpentälern.

Die sogenannte Stromveredelung soll

die horrend teuren AKW's doch noch rentabel machen. In Nachtzeiten und im Sommer soll mit überschüssiger und schlecht absetzbarer Bandenergie (aus Laufkraftwerken und zunehmend aus AKW's) Wasser in neue Stauseen gepumpt werden - eben Pumpspeicherwerke. Damit kann anschliessend bedarfsgenau (etwa auf die Mittagsspitze) hochwertige, gut verkäufliche Spitzenenergie produziert werden. Dass zum Raupumpen mehr Energie verbraucht als anschliessend produziert wird, ist ökonomisch gesehen kein Unsinn: Schliesslich wird so Unverkäufliches in Verkäufliches veredelt.

Alle neuen Wasserkraftprojekte rund um Salecina sind in grösserem oder kleinerem Ausmass solche Veredelungsprojekte: Greina, Val Madris, Val Bercla und Berninapass/Alp Palü. Diese vier Projekte stehen im Mittelpunkt unserer energiepolitischen Tagung vom 29. Mai bis 1. Juni. Wir stellen deshalb die vier Projekte in dieser Nummer im Ueberblick dar.

Pumpspeicher Val Madris - in Soglios Händen

Zuhinterst im Val Madris findet man Einsamkeit - und Schlangen, Flachmoore, Edelweiss, einen Adlerhorst und versteckte Schluchten mit glasklaren Teichen im ausgewaschenen Fels. Wenn's hier am Alpenkamm donnert, blitzt und giesst, suchen Hirt und Hund tropfnass unter dem massiven Steinplatten-dach der neuen Alphütte Zuflucht. Obwohl die Bergeller Gemeinde Soglio ihre Alpen im Madris seit drei Generationen nicht mehr nutzt, hat sie eine komfortable Alphütte und einen neuen Zufahrtsweg erstellt. Heute betreiben hier Bauern aus dem Domleschg als Pächter moderne Alpwirtschaft. Seit fünfzig Jahren sätteln sie auf den Alpen Preda (60 Kühe) und Preda Sovrana (800 Schafe u. 250 Rinder) ihre Tiere. Eine einheimische Sennerin zieht erstklassigen Käse aus dem Kessi. Das Wasser aus dem hinteren Madris wird bei Preda von den Kraftwerken Hinterrhein AG (KHR) gefasst und in den Stausee im italienischen Valle di Lei hinübergeleitet. So ist es bis heute, zur Zufriedenheit aller.

Nicht ganz seit einem Jahr wollen die Unterländer und Mailänder Aktiönaire der KHR mehr: Im Anschluss an eine geologische Machbarkeitsstudie im Jahr 1985 treiben sie das Projekt für einen Stausee im Madris voran. Geplant ist ein über 100 m hoher Damm (ähnlich Marmorera) oder eine Mauer,

gleich hinter den Gebäuden der Kuhalp Preda; Kostenpunkt: rund 300 Mio Franken. Ueberschwemmt würden der ganze Talboden und die Hänge bis auf 2100 m, Alpgebäude und die wichtigsten Weiden zerstört, der Lebensraum von Pflanzen, Tier und Mensch überflutet.

Die Öffentlichkeit ist bisher von der KHR nicht informiert worden, wohl aber vor kurzem der Gemeinderat von Soglio, der für die kommenden Verhandlungen mit der KHR eine spezielle Kommission einsetzen will.

Pumpspeicher auf Umwegen

"Das Argument, dass mit Atomstrom Wasser nach Preda hinaufgepumpt würde, das habe ich bis jetzt auch geglaubt, das stimmt aber nicht," erklärt mir der Gemeindepräsident von Avers im Gespräch (zu Avers gehört der vordere Teil des Val Madris). Er irrt sich. Es stimmt zwar, dass im projektierten Stausee Preda nur das Wasser aus dem hinteren Madris und die zugeführten Bäche aus dem Avers zurückgehalten würden. Die so erhaltenen, geschätzten 80 Mio m³ Stauinhalt würden jedoch im Stausee Valle di Lei fehlen. Zu ihm hinauf führen nun bereits Pumpstollen. Über die Zentrale Ferrera und das Speicherbecken Sufers würde die KHR also weitere 80 Mio m³ Wasser aus dem Hinterrhein im Valle di Lei zurück-

halten können - dank dem neuen Stausee im Madris. Der Strom für die Pumpen kommt aus dem Unterland, von den Aktionärs gesellschaften (bisher durchschnittlich 110 Mio KWh/Jahr).

Umso mehr Atomkraftwerke überschüssige Bandenergie produzieren, umso mehr Strom erhält die KHR zum Pumpen - zu günstigen Bedingungen, was das Projekt interessant macht. "Gemäss den Berechnungen der KHR lohnt sich dieses Pumpen in frequenzarmen Zeiten, denn die Speicherenergie lässt sich im Winter teurer verkaufen", berichtete die "Bündner Zeitung".

Schiessplatz statt Stausee?

Zu diesem Thema erhält man beim Bündner Raumplanungsamt folgende Auskunft: "Das EMD war bereits Ende 1985 beim Kanton Graubünden vortellig geworden, mit dem Schützenpanzerschiessplatz-project auf der Marschol Alp, evtl. auf Alp Tambo. Die Alpen im Madris waren als dritte Möglichkeit aufgeführt. Die Regierung wartete mit einem Beschluss bis Anfang April 86, da sie zuerst andere Interessenlagen abklären wollte, namentlich die der Energie. Das Stauseuprojekt erhält im Fall Madris die Priorität, ein Schiessplatz ist dort nicht mehr im Gespräch."

Die Bündner Regierung hat da also indirekt bereits einen Vorentscheid getroffen. Dem EMD soll die von ihrer Landschaft und Flora her einmalige Alp Marschol am San Bernadino geopfert werden. Das wohl nur, weil sich die Felsberger (und ihr Bundesrat?) vehement für ihre Alp Tambo wehren und die Elektrizitätswirtschaft bereits ihre Hand über das Madris hält. ►►

LE VALLI DELLE ALPI COME FILIALI DELLE CENTRALI NUCLEARI?

"Un'ulteriore ampliamento delle forze dell'acqua è, per motivi economici e ambientali, impossibile". Con queste ragioni (abbiamo citato l'Unione delle Centrali Elettriche Svizzere) siamo stati costretti ad accettare, negli anni settanta, la costruzione di centrali nucleari. Si disse allora: Anche gli abitanti della pianura, i maggiori consumenti di energia elettrica, devono fare dei sacrifici.

Oggi, pochi anni più tardi, la situazione si presenta alla rovescia. "Le centrali idroelettriche di punta a pompaggio", scrive ad un tratto la stessa lobby della produzione di energia elettrica, "saranno più utili se ci sono a disposizione quantità suffici-

enti di energia nucleare." Ciò significa con altre parole che le centrali nucleari, anziché rendere meno pesante la situazione delle zone montanare, provocano al contrario, nuove installazioni nelle valli alpine.

Il cosiddetto raffinamento di corrente elettrica dovrebbe finalmente rendere redditizi le centrali nucleari terribilmente costose. Durante la notte e in estate si intende pompare con corrente superflua e di bassa qualità (proveniente da centrali elettriche già esistenti e in futuro dalle centrali nucleari) dell'acqua in nuovi laghi artificiali - sono queste le cosiddette centrali idroelettriche di punta a pompaggio. Così è possibile,

appena necessita (per esempio all'ora di pranzo) produrre della super-energia molto richiesta. Il fatto che si usi più energia per pompare in alto l'acqua, di quella che alla fine viene prodotta, non sembra un'assurdità economica, tanto un prodotto invendibile viene reso vendibile!

Tutti i progetti per centrali elettriche nelle vicinanze di Salecina sono di questo tipo, tutti hanno lo scopo del raffinamento di energia: Greina, Val Madris, Val Bercla e Passo Bernina/Alp Palü. Questi quattro progetti sono al centro del nostro convegno sull'energia elettrica che si svolgerà dal 29 maggio al 1° giugno. Per questo motivo presenteremo qui questi quattro progetti.

Progetto Val Madris - nelle mani di Soglio

Nel più profondo del Val Madris si trovano la solitudine, serpenti, paludi, stelle alpine, un nido d'acquila, foreste nascoste con laghetti chiari come uno specchio nelle rocce incavate. Se qui, nelle Alpi, viene giù un temporale, il pastore col suo cane cercano, bagnati fradici, protezione sotto l'imponente tetto del capannone nuovo. Seppure già da tre generazioni il comune di Soglio non usi più i suoi alpeggi nel Madris, esso ha fatto costruire un capannone nuovo e confortevole e un nuovo sentiero d'accesso. Oggi sono dei contadini del Domleschg che affittano questa valle e svolgono la loro attività di vera agricoltura alpina. Da cinquant'anni 60 vacche passano l'estate sull'Alp Preda e 800 pecore e 250 vitelloni sull'Alp Preda Sovrano. Una malgara indigena produce dell'ottimo formaggio. L'acqua del Madris posteriore viene sbarrata dalla "Kraftwerk Hinterrhein AG" (KHR) a Preda e condotta nel lago artificiale della Valle di Lei italiana.

Questa è l'odierna situazione, soddisfacente per tutti.

Ma non del tutto. Da un anno quelli della pianura e i proprietari di azioni della KHR di Milano vogliono di più: In seguito a studi geologici dell'anno 1985 premono per la realizzazione di un lago artificiale nel Val Madris. Si progetta una diga più alta die 100 m (simile a quella della Marmorera) oppure un nuovo muro, immediatamente attaccato al capannone dell'Alp Preda; preventivo 300 milioni die franchi svizzeri. In tale modo si inonderebbe tutto sino all'altezza di 2100 m, capannoni e prati, tutto lo spazio vitale die piante, animali ed esseri umani sarebbe distrutto. Sin'ora il pubblico non è stato informato dalla KHR, il consiglio comunale di Soglio invece sì, esso vuole formare una com-

missione speciale per le trattative con la KHR.

Centrale Idroelettrica di Punta a pompaggio per vie traverse

"Anch'io ho creduto fin'ora che l'acqua verrebbe pompata su a Preda con l'aiuto di energia nucleare, ma ciò non è vero", dichiara il sindaco di Avers (paese della parte anteriore del Val Madris) durante un colloquio. Ma egli si sbaglia. E' vero sì che nel progettato lago artificiale di Preda sarebbero sbarrate solo le acque del Madris posteriore e i torrenti dell'Avers, ma questa quantità d'acqua (si calcolano circa 80 mio di m³) mancherebbe nel lago artificiale Valle di Lei. Già quest'ultimo è provvisto di tubi per il pompaggio. E grazie al nuovo lago artificiale Madris, attraverso la centrale di Ferrara e il bacino di Sufers, la KHR potrebbe sbarrare ulteriori 80 mio m³ d'acqua del Reno posteriore nella Valle di Lei. La corrente per il pompaggio proviene dalla pianura (media produzione fin'ora 110 mio kWh/anno).

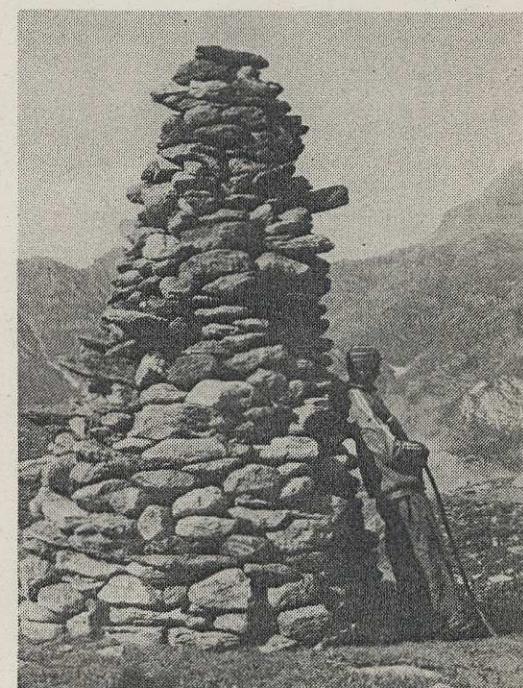
Più le centrali nucleari producono della corrente elettrica superflua, più la KHR riceve della corrente economica da usare per il pompaggio, e ciò rende il progetto interessante. "Secondo la calcolazione della KHR il pompaggio in periodi di scarsa frequenza è redditizio, perché l'energia a punta si può vendere a pressi più alti in inverno", così informa la "Bündner Zeitung".

Polygono al posto del lago artificiale

Per quanto riguarda questo tema l'ente per la pianificazione territoriale dà la seguenti informazioni: Già alla fine del 1985 l'EMD ha fatto domanda per la realizzazione di un poligono per carri armati sull'Alp Marschol, eventualmente

Alp Tombo. Gli alpeggi del Madris erano elencati come terza possibilità. Il governo aspettava con la decisione fino all'inizio di aprile 86 perché voleva valutare prima degli altri progetti interessanti, in particolare quello di produzione di energia elettrica. "La realizzazione di un lago artificiale nel caso del Madris sembra più opportuna e non si parla più di un poligono".

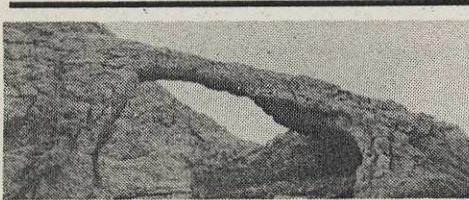
Il governo dei Grigioni ha quindi già indirettamente deciso: L'Alp Marschol al San Bernardino con una campagna ed una fauna del tutto eccezionali dev'essere sacrificato all'EMD. Questo ►►



Il più grande uometto di pietra della Svizzera: monumento vicino all'Alp Preda

Ein Drittel Gösgen im Val Bercia?

Über das inzwischen fallengelassene Projekt eines Sonnenkraftwerks im Bergeller Val Maroz hat das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich (EWZ) breit informiert (siehe "Salecina" November 1984). Über das weit gewichtigere Pumpspeicherprojekt im Val Bercia hat



Greina - noch fünf Jahre Zeit

Das Greina-Projekt der Nordostschweizerischen Kraftwerke AG (NOK) ist wohl das bekannteste unter den umstrittenen hängigen Kraftwerkprojekten der Schweiz. Immer mehr Leute verschaffen sich bei einer Sommerwanderung einen eigenen Eindruck von dieser einzigartigen HochgebirgsEbene zwischen dem Tessiner Bleniotal und dem Bündner Oberland. Schon 1958 erteilten die Standortgemeinden Somvix und Vrin den NOK und den Rhätischen Werken für Elektrizität AG (Thusis) die nötige Konzession, die inzwischen mehrfach verlängert wurde. Noch bis zum 10. Sept. 1991 haben die NOK Zeit, mit dem Bau zu beginnen. Das Projekt ist auf eine Leistung von 80 MW ausgerichtet.

Das Vorhaben stösst auf den geschlossenen Widerstand der bündnerischen und der schweizerischen Umweltverbände. Sie verlangen vom Bundesrat, dass die Plauna Greina endlich ins Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN) aufgenommen wird. Der Entscheid steht noch aus. Immerhin ist eine wissenschaftliche Studie, die vom Eidg. Departement des Innern in Auftrag gegeben wurde, aus der Sicht des Natur- und Heimatschutzes zu folgendem Schluss gelangt: "Die Greina gehört zu den noch naturhaften und zusammenhängenden extensiv oder gar nicht genutzten Gegenen der Schweiz. Dieser Umstand, die besondere Eigenart des Hochlandes, begründet eine absolute Schutzwürdigkeit. Dementsprechend ist auf eine Wasserkraftnutzung wie auch auf eine allenfalls touristische Erschliessung mit Bahnen und Strassen zu verzichten."

Die Standortgemeinden, besonders Somvix, pochen umgekehrt auf einer Realisierung des Projektes, da sie Geld brauchen können. So rechnet die finanzschwache Gemeinde Vrin, die bereits heute ein jährliches "Wartegeld" von 16'000 Franken bezahlt, künftig mit mindestens 160'000 Franken im Jahr. Gegenüber solchen Geldhoffnungen wenden die Greina-Gegner ein, dass Geld allein die Strukturprobleme einer Gemeinde nicht löst. So oder so bleibt als politische Frage, wie die Standortgemeinden im Fall eines Verzichts auf das Greina-Projekt entschädigt werden sollen.

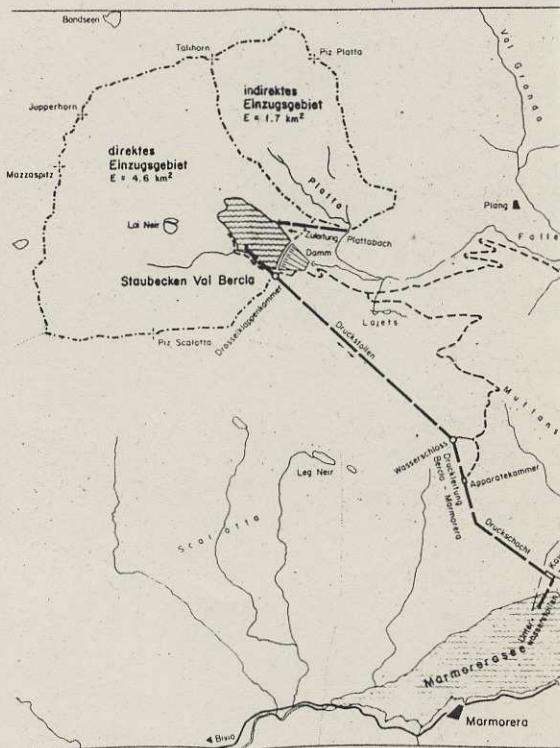
das EWZ bisher die Öffentlichkeit nicht informiert. Dort soll eine Leistung von 300 Megawatt installiert werden, was einem Drittel der Leistung des AKW Gösgen entspricht. Immerhin ermittelten die Planer auf Anfrage Auskunft.

Ein zuerst projektiert Stausee von 56 Mio m³, der die Alp Faller und die Siedlung Tgà überflutet hätte, wurde aus Angst vor grüner Opposition fallengelassen. Geplant ist jetzt ein 100 Meter hoher Erddamm im Val Bercia, gleich hinter der Skiaabfahrt vom Piz Platta. Damit entstünde auf 2390 Meter Höhe ein Speicherbecken von 10 Mio m³ als neue Oberstufe der schon heute bestehenden Anlagen (Marmorera). Bei diesem klassischen Pumpspeicher geht es um Stromveredelung, wie aus den etwas gewundenen Worten der Projektverfasser (siehe Kasten) klar hervorgeht: thermische Energie (also Atomstrom) soll so umgewandelt werden, dass sie für die Tagesspitzen bereitsteht. Dabei geht Strom verloren: von der eingesetzten Pumpenergie stehen nachher 75 Prozent als Spitzenenergie zur Verfügung.

Abgesehen vom Staudamm mit einer Kronenlänge von 340 Metern soll die ganze Anlage unterirdisch gebaut werden. Die beiden Mini-Gemeinden Mulegns und Marmorera haben den Konzessionsverträgen bereits 1984 zugestimmt. Eine Umweltverträglichkeitsstudie von Chasper Buchli (Zernez), Voraussetzung für die Zustimmung des Kantons, steht vor dem Abschluss. Die beiden Standortgemeinden rechnen mit jährlichen Mehrerainnahmen von je 500'000 Franken - zu einem schönen Teil in Leistungen und nicht in Franken - um ein Abfließen via den kantonalen Finanzausgleich zu vermeiden. Ob die beiden Gemeinden von den rund zehn neuen Arbeitsplätzen profitieren werden, ist ungewiss. Wahrscheinlicher ist, dass die EWZ-Angestellten im nahen Savognin wohnen werden.

Von allen Bauherren der aktuellen Stauseuprojekte befindet sich das EWZ in einer Ausnahmesituation: das 350 bis 400 Mio Franken teure Projekt bedarf der Zustimmung des Stadtzürcher Parlaments und der Stimmberchtigten. Dieser Urnengang dürfte frühestens anfang der 90er Jahre stattfinden. Anschliessend hätte das EWZ zwölf Jahre Zeit, um das Projekt zu realisieren. Als eigentliche Bauzeit sind sieben Jahre vorgesehen.

Bei den Debatten im Zürcher Gemeinderat und im Vorfeld der Urnenabstimmung wird zweifellos eine entscheidende Rolle spielen, ob die Stadt Zürich zusätzlich Strom braucht oder ob es eher ums Energiegeschäft geht. Dazu schrieb der Zürcher Stadtrat vor zwei Jahren zu einer gemeinderätlichen Anfrage "betreffend Pumpspeicherwerk Val Bercia": "Das EWZ ist langfristig noch nicht auf die Beschaffung zusätzlicher Spitzenenergie angewiesen. Die vorhandenen und zukünftigen Pumpspeicherwerke haben vielmehr den Zweck, unvermeidliche zeitweilige Laufwasser- oder Energieüberschüsse durch Zwischenlagerung für die Bedarfsdeckung zu erhalten." Das Projekt Bercia diene der "Anpassung weiterer Bandenergie an den steigenden Konsum".



Die Planer zur Anlage Bercia

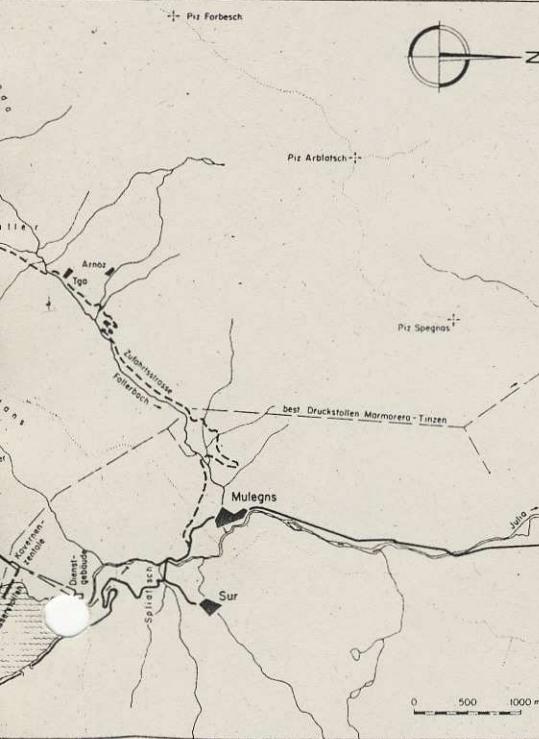
Der Anteil an nicht regulierbarer thermischer Energie wird in Zukunft im Netz des EWZ, aber auch gesamtschweizerisch, immer grösser werden. In zunehmendem Massen wird daher Regelenergie, aber auch Leistungsreserve zur Deckung des möglichen Ausfalles von grossen thermischen Einheiten benötigt.

Das Pumpspeicherwerk Val Bercia dient der Reservehaltung von Leistung für den Fall von ausserordentlichen Vorkommnissen, z.B. Ausfall eines anderen grossen Kraftwerkes.

Des Weiteren gestattet die Anlage, unvermeidliche, kurzzeitige Energieüberschüsse durch Zwischenlagerung für die Bedarfsdeckung zu erhalten, so kann z.B. zu Nachtstunden, vor allem aber an Wochenenden und während Hochwasserperioden, die Produktion der Lauf- und Kernkraftwerke den momentanen Bedarf übersteigen. Zu diesen Zeiten kann nun Wasser vom Unterbecken Marmorera ins Oberbecken Bercia hochgepumpt werden, um zur Deckung des Konsums während Spitzenbedarfszeiten (Werktag-Tagesstunden) zur Verfügung zu stehen. Diese zeitliche Umlagerung funktioniert allerdings nicht verlustlos, ca. 1/4 der aufgewendeten Pumpenergie geht verloren.

Neben diesen beiden Hauptzwecken der Reservehaltung und dem Tages- resp. Wochenausgleich kann durch den Speicher Bercia ca. 42 GWh Energie vom Sommer- auf das Winterhalbjahr umgelagert werden.

Un terzo di Gösgen nel Val Bercia?



Ciò che dicono i progettisti

La parte di energia termica non regolarizzabile sarà in futuro sempre maggiore nella rete dell'EWZ, ma non solo, anche in tutta la Svizzera. Quindi il fabbisogno di energia regolarizzabile e la necessità di una certa riserva per eventuali coperture nel caso di improvvisa mancanza di grandi unità termiche aumentano continuamente.

La centrale idroelettrica di punta a pompaggio del Val Bercia serve come riserva per avvenimenti straordinari, per esempio la soppressione di un'altra grande centrale di energia.

Inoltre l'impianto permette di mantenere utilizzabili dei sopravvissuti momentanei, inevitabili nella produzione di energia elettrica. Nelle ore notturne, durante i fini-settimana e i periodi di acqua alta, la produzione di energia elettrica delle centrali nucleari e non può essere superiore al fabbisogno. In tali periodi si può pompare dell'acqua dal bacino inferiore al bacino superiore Bercia, per coprire il consumo durante le ore di punta (giorni feriali durante l'orario di lavoro). Questa trasformazione temporale non funziona senza perdita, circa un quarto dell'energia necessaria al pompaggio viene persa.

Oltre alle due mete principali, la riserva di energia e il mantenimento dell'equilibrio dell'energia nel corso della giornata, rispettivamente della settimana; con l'aiuto del bacino del Bercia la produzione di energia di circa 42 GWh può essere trasmutata dal periodo estivo a quello invernale.

Per quanto riguarda il progetto, nel frattempo abbandonato, di una centrale ad energia solare nel Val Maroz della Bregaglia, l'EWZ (Elektrizitätswerke der Stadt Zürich) ha informato largamente (vedi "Salecina", novembre 1984). Invece del progetto molto più imponente nel Val Bercia per una centrale idroelettrica di punta a pompaggio il pubblico non è stato informato da parte dell'EWZ. Si intende produrre là 300 Megawatt di corrente elettrica, vale a dire un terzo di quella che produce la centrale nucleare di Gösgen. Ma quanto meno dietro richiesta, l'EWZ è disposto a dare informazioni.

Alla costruzione progettata di un lago artificiale di 56 mio m³ il quale avrebbe allagato l'Alp Faller e l'insegnamento Tga, è, per paura dell'opposizione da parte dei Verdi, stato rinunciato. Ora si progetta una diga di terra di 100 m di altezza nel Val Bercia, immediatamente dietro la pista sciistica del Piz Platta. In tale modo si creerebbe all'altezza di 2390 m un bacino di 10 mio m³ come piano superiore per le centrali già esistenti (Marmorera). Questo impianto classico a pompaggio avrebbe il compito del raffinamento di energia come si capisce dalle parole non tanto chiare di chi lo progetta (vedi qui di fianco): energia termica (cioè energia nucleare) dev'essere trasformata in modo tale da essere disponibile nelle ore di punta. Il processo di trasformazione provoca una perdita di energia: solo il 75% dell'energia usata per il pompaggio è, in un secondo tempo, disponibile come superenergia.

Al di fuori della diga, dalla lunghezza superiore di 340 m, tutto l'impianto dovrebbe essere costruito sotto terra. I due piccolissimi comuni Mulegns e Marmorera hanno accettato già nel 1984 i progetti di concessione.

Uno studio eseguito da Chasper Buchli (Zernez) riguardo probabili danni all'ambiente sta per essere terminato; l'esito positivo di tale studio è la permissa perché il cantone dia il suo consenso all'esecuzione del progetto. I due comuni di ubicazione calcolano un surplus di rendite di Fr. 500'000 per ciascuno. Se i due comuni potranno approfittare dei dieci nuovi posti di lavoro è incerto. Ma sembra più probabile che i dipendenti dell'EWZ abiteranno a Savognin, luogo vicino all'impianto progettato.

Di tutti i costruttori dei progetti per laghi artificiali l'EWZ si trova in una posizione eccezionale: i cittadini di Zurigo e il consiglio comunale devono dare il loro consenso per la spesa di 350 - 400 mio franchi, importo a cui ammonterebbe la realizzazione del progetto. Si voterà su questo progetto al più presto nei primi anni novanta. In seguito l'EWZ avrebbe dodici anni di tempo a disposizione per la realizzazione del suo progetto. Il tempo necessario per la costruzione è previsto di sette anni.

Le discussioni all'interno del consiglio comunale di Zurigo prima delle votazioni dovranno prendere in considerazione soprattutto, se la città di Zurigo avrà bisogno di ulteriore energia elettrica, oppure se si tratta di un

semplificato affare con l'energia. A tale proposito il consiglio comunale rispose due anni fa ad un'interpellanza: "Considerando dei tempi lunghi l'EWZ non ha ancora bisogno i procurarsi della super-energia. Le centrali idroelettriche di punta a pompaggio già esistenti e futuri hanno piuttosto la meta' di mantenere utilizzabile il sovrappiù di energia che ogni tanto viene prodotto." Il progetto Bercia servirebbe "all'adattamento della produzione di energia elettrica alla richiesta in continuo aumento."

Greina - 5 anni più tardi

Il progetto Greina della "Nordostschweizer Kraftwerke AG" (NOK) è forse il più noto tra i progetti di centrali elettriche contestate. Sempre più gente si convince, durante una lunga caminata estiva, della bellezza di questa singolare pianura di alta montagna tra il Val Blenio ticinese e l'Oberland dei Grigioni. Già nel 1958 i comuni Somvix e Vrin diedero la concessione necessaria alla NOK e alle "Rhätische Werke für Elektrizität AG" (Thusis); tale concessione è stata nel frattempo prorogata più volte. Ancora fino al 10 settembre del 1991 la NOK fa in tempo a cominciare con la costruzione. Il progetto dovrebbe realizzare una potenza di 80 MW.

Contro il progetto si oppongono unitamente tutte le associazioni per la protezione dell'ambiente sia grigionesi che svizzeri. Esse richiedono che il consiglio federale sottoscriva finalmente tutta la zona interessata alla protezione naturale (la "Plaun la Greina" dovrebbe far parte del BLN = Inventario federale dei paesaggi e dei monumenti naturali di valore nazionale). Ma ancora non è stato deciso niente. Bisogna dire che uno studio scientifico, eseguito dietro la richiesta del Dipartimento degli Interni, giunge dal punto di vista della protezione della patria e della natura alla seguente soluzione: "La Greina fa parte delle zone della Svizzera ancora naturali non sottoposte, o solo estensivamente, a sfruttamento economico.

Questa qualità, il carattere specifico della pianura di alta montagna, giustifica assolutamente la protezione del suo ambiente naturale. E' perciò opportuno rinunciare allo sfruttamento energetico, così come all'apertura della Greina al turismo, costruendo ferrovie e strade."

I comuni d'ubicazione, soprattutto Somvix desiderano invece la realizzazione del progetto, perché hanno bisogno di soldi. Il comune povero Vrin, che già oggi riceve annualmente "un'indennità d'attesa" di Fr. 16'000, calcola con un guadagno minimale di Fr. 160'000 all'anno. Gli oppositori del progetto Greina sostengono invece che i soldi non bastano per risolvere i problemi strutturali di un comune. In ogni caso resta il problema politico in quale modo risarcire i danni subiti ai comuni d'ubicazione se il progetto Greina non venisse realizzato.

Madris

► Kann man, wo offensichtlich in Kasernen, Amtsstuben und Direktionsetagen um jedes Alpental kaltblütig gefeilscht wird, den Stausee im Madris verhindern?

Die Betroffenen lehnen ab

Die Bauern in der Alpgenossenschaft Mitteldomleschg möchten sich mit Soglio, dem Verpächter, nicht überwerfen. Es ist für sie jedoch absolut unverständlich, dass eine der besseren Alpen Graubündens mir nichts dir nichts zugemauert werden soll.

Ueber die Gemeinde Avers führt aller Verkehr nach Preda. Der Gemeindepräsident, selbst Bauer im Madris, erklärt: "Am liebsten möchten hier alle gar nichts. Unseren Teil vom Tal haben wir in die alpine Ruhezone eingeteilt." Der Bündner Naturschutzbund steht aufgrund seiner bishierigen Kenntnisse dem Projekt sehr skeptisch gegenüber. Grundsätzlich fordert er von der Regierung ein Konzept (Richtplanung gemäss Raumplanungsgesetz) über die weitere Nutzung der Wasserkraft im ganzen Kanton.

Die KHR zum Val Madris

1. Die Kraftwerke Hinterrhein AG verfügt mit dem Stausee Valle die Lei über einen verhältnismässig grossen Speicher. Trotzdem muss der grössere Teil der Wasserkraft im Sommerhalbjahr genutzt werden, ganz im Gegensatz zu den Bedürfnissen des Konsums. Dieser ist im Winterhalbjahr grösser und zeigt in den letzten Jahren stetig eine stärkere Zunahme als im Sommerhalbjahr.

2. Auf dem Gebiet der Gemeinde Soglio im Val Madris bestehen günstige Voraussetzungen zur Anlage eines Speicherwerkes. Das projektierte Speicherwerk Preda fügt sich als neue Oberstufe in die Kette der bestehenden KHR-Kraftwerke ein. Mit dem neuen Stausee Preda kann die Produktion in erheblichem Masse und entsprechend dem Bedarf vom Sommer auf den Winter verlagert werden.

3. Durch einen Damm im Stauwurzelbereich des bestehenden Ausgleichbeckens Preda könnte ein grosser Stausee geschaffen werden, dessen Füllung mit Zuflüssen aus bestehenden Wasserfassungen möglich wäre. Kein zusätzlicher Bach würde beeinflusst.

4. Die bisher erarbeiteten Basisdaten (insbesondere geologisch/geotechnische Unterlagen) und die darauf abstützenden Studien schliessen eine technische Machbarkeit des Projektes nicht aus. Die Frage der Verwirklichung des Projektes kann aber noch nicht abschliessend beantwortet werden.

5. Es sind weitere Untersuchungsstufen vorzusehen, wobei zu unterscheiden ist, welche im Rahmen des Konzessionsprojektes erforderlich sind und welche erst später zur Ausarbeitung eines ausschreibungsreifen Bauprojektes benötigt werden.

6. In Anbetracht des Zeitbedarfs für die weiteren vorgesehenen Studien zum Ausbau der KHR kann mit einer Veröffentlichung des allfälligen Konzessionsprojektes nicht vor Ende 1987 gerechnet werden.

Der WWF lehnt auch dieses Kraftwerkprojekt entschieden ab. Angesichts der weit fortgeschrittenen Landschaftszerstörung sei jedes naturnahe Tal mit seinen Gewässern schützenswert. Er fordert, statt einem unbremsten Wachstum im Energieverbrauch, die Ausschöpfung der enormen Einsparmöglichkeiten im Elektrizitätsbereich. Soweit die Worte und wohlformulierten Stellungnahmen.

Wer die von Hand geräumten Weiden und langen Steinmauern auf Preda sieht, wer vor den Alpstaffeln und der mächtigen Steintreppe am Prasignolapass steht, der ahnt (mehr nicht), was hier geleistet, geschwitzt, gelitten und wohl auch geflucht wurde, bis dieses Tal urbar geworden ist. Wir, die darin mit unseren Kindern heute arbeiten, Preda und das tägliche Leben darin lieben, stehen nach jeder Diskussion traurig da. Die Argumente der Kraftwerksbetreiber sind wirtschaftlich und technisch durchdacht und vor allem lukrativ, finanziell erschlagend -

aber alle sind sie ohne ehrlichen Bezug zum vielfältigen Leben im Madris.

Soglio besitzt ein Tal, das es selbst nicht mehr nutzt und aus welchem es jährlich Fr. 14'000.-- Alppachtzins und über Fr. 100'000.-- an Wasserzinsen, Bodensteuern und Kraftwerksdividenden löst. In Zukunft könnten allein Zinsen und Steuern Fr. 500'000.-- oder mehr sein. Die KHR machen in diesem Sommer weitere Sonderbohrungen und lassen ein "Pflanzensoziologisches Gutachten" erstellen. Doch um Preda und Preda Sovrana in den nächsten Jahren auszubaggern und ersäufen zu können, brauchen sie die Konzession der Besitzergemeinde. So liegt das Val Madris in Soglios Händen.

Brigitte & Kaspar Schuler, Küttigen
Bruno Walder, Felsberg

500-Millionen-Projekt am Berninapass

Im Gebiet des Berninapasses möchten die Kraftwerke Brusio AG in den nächsten fünfzehn Jahren eine halbe Milliarde Franken investieren und die Leistungsfähigkeit ihrer Anlagen von heute 93 auf neu 230 Megawatt erhöhen. Das entspräche etwa einem Viertel der Leistung eines AKW vom Typ Gösgen. Im Gegensatz den den Projekten Madris und Bercla, die noch in den Schubladen der Planer ruhen, hat die Brusio AG das von der Motor Columbus ausgearbeitete Projekt letzten Sommer der Öffentlichkeit vorgestellt. Und weil (fast) alle Schweizerinnen und Schweizer den Berninapass und die Alp Grüm kennen, hat das Vorhaben auch eine grosse Publicität gefunden.

Das Projekt sieht im wesentlichen folgendes vor:

- Der Lago Bianco beim Berninapass soll um 17 Meter erhöht werden, womit das Speichervolumen auf 52 Mio m³ verdreifacht würde. Die Rhätische Bahn müsste auf einer Länge von 5 km verlegt werden. Weil der neue Lago Bianco erst gegen Ende September voll würde, entstünden in der Sommerzeit graubraune Uferzonen.
- Mit einer 70 Meter hohen Staumauer soll die Alp Palü, auf die man von der Alp Grüm runterschaut, unter Wasser gesetzt werden - eine Gegend, die laut offiziösem Inventar der schützenswerten Landschaften als "schönste Gebirgslandschaft Graubündens mit starker Vergletscherung" gilt.
- Vier bisher wild fliessende Bergbäche auf der Westflanke des Puschlavertals würden abgezapft und weitgehend trockengelegt.
- Eine neue 380-Kilovolt-Leitung (vom Domleschg über den Berninapass ins Puschlav) soll den Stromhandel innerhalb des westeuropäischen Verbundnetzes sicherstellen.

Trotz des Abzapfens von Bergbächen handelt es sich auch bei diesem Projekt

zu einem beträchtlichen Teil um eine Pumpspeicheranlage, also um Stromveredelung. Die Jahresproduktion soll mit dem geplanten Ausbau von 360 auf 490 Mio kWh gesteigert werden, also um 130 Mio kWh. Der Pumpenergiebedarf soll neu 62 Mio kWh betragen. Das ist das Zwölffache der heute eingesetzten Pumpenergie und fast die Hälfte der Zusatzproduktion.

Konzessionsgemeinden sind Poschiavo und Pontresina. Der Gemeindepräsident von Poschiavo hat etwas voreilig seine grundsätzliche Zustimmung signalisiert. Mit neu rund 1 Mio Franken Wasserzinsen im Jahr hofft er, die Gemeindeschulden von heute 19 Mio zu sanieren. Weniger zustimmungsfreudig gibt sich das tourismusabhängige Pontresina, das sich gegen die neue Stromleitung sperrt.

Aber auch in Poschiavo hat sich in den vergangenen Monaten vermehrt Opposition gegen das Riesenprojekt gemeldet. Die Gruppe Arcobaleno (Regenbogen) will vor allem die Mitsprache des Volkes sichern. Die Zustimmung zu Durchleitungsrechten soll neu in die Kompetenz von Urnenabstimmungen fallen, und die grundsätzliche Meinung des Volkes zu neuen Projekten soll an der Urne geklärt werden, bevor die Gemeinde in langwierige Konzessionsverhandlungen eintritt. Abgelehnt wird das Projekt auch aus Fischer- und Naturschutzkreisen.

Die Brusio AG gehört zu 37,5 Prozent dem Kanton Graubünden, der Rest Basler Finanzkreisen, die mit dem Bankier Alfred Sarasin auch den Verwaltungsratspräsidenten stellen. Die Brusio AG ist damit eine der "privatesten" Elektrizitätsgesellschaften der Schweiz, die weitgehend vom Stromhandel in In- und Ausland lebt. Deshalb hat sie ein grosses Interesse, mit dem geplanten Projekt eine Verlagerung auf die gut verkäufliche Winterenergie zu erreichen.

solamente perché gli abitanti di Felsberg (e il loro consigliere federale?) difendono accanitamente la loro Alp Tambo e perché i produttori di energia elettrica si stanno già interessando del Madris.

E' possibile impedire la costruzione del lago artificiale di Madris, se si decide a sangue freddo nelle caserme, nelle amministrazioni pubbliche e negli uffici direttivi su ogni valle alpina?

Quelli che ne sono colpiti rifiutano il progetto

I contadini della cooperativa alpina Mitteldomleschg non vorrebbero litigare col loro locatore, il comune di Soglio. Eppure non riescono assolutamente a capire come proprio uno degli alpeggi migliori dei Grigioni dovrebbe essere incementato.

Tutto il traffico per Preda passa attraverso il comune di Avers. Il sindaco, lui stesso contadino in Madris dichiara: "Tutti noi preferiremmo non avere qui niente di niente. Vorremmo che la nostra parte della valle appartenesse alla zona di tranquillità alpina.

L'ente per la protezione della natura Grigioni è molto scettico nei confronti del progetto. Esso chiede al

governo di elaborare un concetto in base alle leggi della pianificazione territoriale) riguardo l'ulteriore sfruttamento di tutta l'acqua del cantone.

Anche il WWF respinge decisamente questo progetto. L'organizzazione sostiene che, considerata la distruzione ambientale avanzata, ogni valle con acqua in stato ancora naturale sia da proteggere. Essa esige l'applicazione delle enormi possibilità di risparmio di energia elettrica, al posto dell'odierno infrenabile incremento dell'uso di elettricità.

Ecco le prese di posizione concernenti il progetto Val Madris.

Chi vede a Preda i prati liberati manualmente dalle pietre e i muri lunghi con esse costruiti, chi si trova davanti all'impressionante scala di pietre del passo Prasignola, può solo supporre (e non di più) ciò che è voluto di lavoro, di sudore e probabilmente anche di bestemmie per rendere coltivabile questa valle. Noi che oggi ci lavoriamo assieme ai nostri figli,

noi che amiamo la vita quotidiana a Preda, ci sentiamo tristi dopo ogni discussione. Le ragioni delle direzioni delle centrali elettriche sono elaborate tecnicamente ed economicamente, sono soprattutto convincenti finanziariamente, ma sono senza alcun sincero legame con la vita variopinta del Madris.

Soglio possiede una valle di cui non fa più uso, ma ne trae ogni anno Fr. 14'000 d'affitto e più di Fr. 100'000 tra tasse per l'acqua, per il territorio e i dividendi della centrale elettrica. In futuro solamente gli interessi e le tasse potrebbero essere di Fr. 500'000 e più. La KHR farà quest'estate ulteriori ricerche e pubblicherà una perizia riguardo il valore socio-logico delle piante. Ma per poter inondare ed incementare Preda Sovrana la KHR ha bisogno della concessione del comune di Soglio che ne è proprietario. E' questo il motivo per cui il Val Madris è nelle mani di Soglio.

Brigitte e Kaspar Schuler, Küttigen
Bruno Walder, Felsberg

Un progetto per 500 mio. vicino al passo Bernina

Preda di posizione della KHR

1. La KHR dispone con il lago artificiale Valle di Lei di un bacino relativamente grande. Ciò nonostante la maggior parte della forza dell'acqua deve essere usata nella metà estiva dell'anno e questo è in opposizione ai bisogni del consumo. Quest'ultimo è maggiore nella metà invernale come si deduce dalle statistiche degli ultimi anni.

2. Nel Val Madris del comune di Soglio ci sarebbe una situazione adatta alla costruzione di un bacino. La centrale progettata di Preda si introducerebbe piano superiore nella catena delle centrali già esistenti della KHR. Col lago artificiale nuovo di Preda la produzione può essere spostata notevolmente dall'estate all'inverno come lo richiede il bisogno del consumo.

3. Tramite una diga nella zona del bacino del Preda si potrebbe costruire un lago artificiale grande, il quale potrebbe essere riempito con le acque già sbarrate, senza dover usufruire di ulteriori torrenti.

4. I dati geologici e geotecnici elaborati finora sembrano dare risposta positiva rispetto alla costruzione del progetto di cui sopra. Tuttavia non è ancora possibile decidere definitivamente se il progetto è realizzabile o meno.

5. Ulteriori ricerche si rendono necessarie. Bisogna però distinguere tra quelle utili all'elaborazione di un progetto di concessione e quelle necessarie ad un completo progetto costitutivo.

6. Visto che necessita molto tempo per lo studio di un eventuale ampliamento della KHR, non sarà possibile pubblicare un progetto di concessione prima della fine del 1987.

Nella zona del Passo Bernina la "Kraftwerk Brusio AG" vorrebbe investire nei prossimi quindici anni mezzo miliardo di franchi ed aumentare la sua potenza dai 93 Megawatt odierni a 230. Questa quantità corrisponde a circa un quarto della centrale nucleare del tipo di Gösgen. In opposizione ai progetti di Madris e Bercla i quali non sono ancora stati pubblicati, la Brusio AG ha presentato l'estate scorsa il suo progetto (elaborato dalla "Motor Columbus") al pubblico. E siccome (quasi) tutte e tutti gli Svizzeri conoscono il Passo Bernina e l'Alp Grüm, il progetto ha avuto molto riscontro.

Il progetto è il seguente:

- Il lago Bianco vicino al Passo Bernina dovrebbe diventare più profondo di 17 m in tale modo il suo volume verrebbe triplicato e conterebbe in futuro 52 mio m³. Le ferrovie "Rhätische Bahn" dovrebbero spostare i loro binari per un tragitto di 5 km. Durante l'estate la riva del nuovo Lago Bianco assumerebbe un colore grigio/marrone perché esso si riempirebbe del tutto solo verso la fine di settembre.

- Con una diga alto 70 m l'Alp Palü (la quale si vede guardando giù dall'Alp Grüm) dovrebbe essere messa sotto acqua; è questa una zona che viene ufficialmente elencata tra quelle da sottoporre a protezione naturale in quanto "si tratta della più bella zona montanara dei Grigioni con imponenti ghiacciai."

- Quattro torrenti del lato ovest del Val Poschiavo sarebbero sbarrati.

- Un condotto da 380 Kilovolt (che passerebbe dal Domleschg attraverso il Passo Bernina al Poschiavo) dovrebbe assicurare un sicuro commercio con l'energia per tutta la rete dell'Europa ovest.

Nonostante l'intensione di sbarrare dei torrenti si tratta anche per questo progetto prevalentemente di una centrale idroelettrica di punta a pompaggio,

cioè di raffinamento di energia. La produzione annua dovrebbe, secondo il progetto, aumentare da 360 a 490 mio KWh, cioè di 130 mio KWh. L'energia necessaria per il pompaggio sarebbe di 62 mio KWh, vale a dire dodici volte l'energia per il pompaggio usata oggi e metà dell'odierna produzione in più.

I comuni Poschiavo e Pontresina devono dare la concessione. Il sindaco di Poschiavo è stato un po' troppo svelto nel segnalare il suo consenso. Egli spera di diminuire il debito del comune che ammonta a 19 mio di franchi, guadagnando 1 mio all'anno di interessi sull'acqua. Meno entusiasta sembra il comune di Pontresina che vive soprattutto di turismo e si oppone perciò al nuovo condotto di energia.

Ma anche a Poschiavo è aumentata negli ultimi mesi l'opposizione contro il progetto gigantesco. Il gruppo "Arcobaleno" vuole soprattutto aver assicurato l'autodeterminazione della popolazione. Essa dovrebbe votare se permettere o meno un condotto di energia attraverso il suo comune e la popolazione dovrebbe esprimere la sua opinione riguardo dei progetti nuovi, prima che il comune si impegni nelle trattative per la concessione. Da parte dei pescatori e dell'ente per la protezione della natura il progetto viene rifiutato.

La Brusio AG è per il 37,5% proprietaria del cantone dei Grigioni, il resto delle azioni è in mano di finanziari di Basilea di cui fa parte il presidente del consiglio d'amministrazione, il banchiere Alfred Sarasin. La Brusio AG, una delle produttrici di elettricità più privatizzate della Svizzera vive prevalentemente della vendita (sia in Svizzera che all'estero) di energia elettrica. E' questo il motivo principale per cui desidera trasformare, col progetto suddetto, la sua produzione in produzione di energia invernale più proficua.